

Sächsische Zeitung - Dresden, 30.12.2014

Feiertage ohne Mama und Papa

Für die meisten Heimkinder des Pfarrer-Dinter-Hauses werden dann Erzieher zur Ersatzfamilie. Trotzdem bleibt Wehmut.

Von Ulrike Kirsten



Vor wenigen Tagen haben Nadja und Viktor mit Cordula Möbius (M) den Christbaum geschmückt. Heute steht mit Silvester das nächste Fest ins Haus. Foto: Sven Ellger

Irgendwann erwischt sie fast alle Kinder und Jugendliche in diesen Tagen. Dann schleicht sich die Traurigkeit hinterrücks heran, nichts kommt dagegen an. „In den Ferien, noch dazu um Weihnachten und den Jahreswechsel, ist es für viele besonders schwer“, sagt Cordula Möbius. Nur schwer lassen sich die Kinder und Jugendlichen dann trösten, stehen wartend am Fenster und verstehen nicht, warum Mama oder Papa wieder nicht gekommen ist. „Viele unserer Kinder geben sich selbst die Schuld an der Situation, dass sie im Heim leben und denken, dass sie es sind, die etwas falsch gemacht haben“, sagt die 31-jährige Leiterin der Einrichtung, die zur Stiftung Diakonie-Sozialwerk Lausitz gehört.

30 Kinder leben hier, das Jüngste ist 15 Monate, der Ältteste 15 Jahre alt. Die wenigsten sind im Pfarrer-Dinter-Haus, weil ihre Eltern gestorben sind. Die meisten Kinder stammen aus sozial benachteiligten Familien. Psychische Erkrankungen, Schulden, Abhängigkeiten und Überforderung sind Gründe, warum Nadja* und Viktor* Silvester und Weihnachten nicht daheim feiern können. 30 Erzieher kümmern sich im Drei-Schicht-System um Kinder, die in ihren Familien nicht zurechtkommen. „Wir können ihnen zwar keine schlechten Erfahrungen abnehmen, aber dafür sorgen, dass sie nicht mehr so weh tun“, sagt Cordula Möbius.

Nadja, 13, hat erst vor wenigen Monaten ihren Vater kennengelernt. Schon ihr halbes Leben wohnt das Mädchen im Pfarrer-Dinter-Haus. Sie fühlt sich wohl in der Einrichtung. Doch auch sie hat schon einige Verletzungen ertragen müssen. „Ich bin sehr traurig, wenn meine Mama nicht anruft, obwohl sie es versprochen hat oder viel eher geht, wenn sie mich besuchen kommt“, sagt Nadja. Einmal im Monat sieht sie ihre Mutter. Mit der zwölfjährigen Isa* teilt sie sich ein Zimmer. Beide haben den Raum selbst gestaltet. Neben dem weißen Hochbett hängt ein Foto von Nadjas Mutter. „Das haben fast alle Kinder. Egal, was passiert ist, sie lieben Mama und Papa, und die Eltern lieben ihre Kinder. Viele sind aber leider sehr uneinsichtig und gestehen sich ihre Probleme nicht ein“, sagt Cordula Möbius.

Seit vier Jahren arbeitet die Diplom-Heil- und Behindertenpädagogin in Klotzsche, die auch ausgebildete Familientherapeutin ist. „Ich hatte in unserer Görlitzer Einrichtung, dem Janusz-Korcak-Kinderheim, ein Praktikum gemacht und zunächst überhaupt nicht daran gedacht, dass ich das weitermache“, sagt Cordula Möbius. Jetzt könne sie sich gar nichts anderes mehr vorstellen. „Wir sind ein tolles Team und wir haben großartige Kinder.“ Trotzdem ist die Arbeit nicht immer nur Freude. „Man sollte wissen, dass man nicht alle Kinder vor weiteren schlechten Erfahrungen beschützen kann. Umso schöner ist es, wenn man sieht, was aus dem ein oder anderen geworden ist, sie eine Ausbildung abgeschlossen und geheiratet, vielleicht sogar schon selbst Kinder haben.“

Doch die Erzieher sind nicht nur für die Kinder da. Vor allem die Elternarbeit spielt eine wichtige Rolle im Pfarrer-Dinter-Haus. „Wir leiten sie bei der Erziehung an, bieten Gespräche an, schauen, was sie noch benötigen, damit sie ihre Kinder wieder mit nach Hause nehmen können“, sagt Cordula Möbius. Vor allem für die Kinder und Jugendlichen machen die Pädagogen vieles möglich. Ob Märchenzimmer, Jugendzimmer mit Playstation oder musikalische Früherziehung für die Kleinsten und Großen. „Ohne Sponsoren würde das meiste aber gar nicht stattfinden. Leider geht unsere Kunsttherapie jetzt zu Ende, weil die Förderung durch Aktion Mensch ausgelaufen ist“, sagt Cordula Möbius.

Im Heim lernen die Kinder und Jugendlichen das Leben. Gekocht und geputzt wird selbst. Besondere Angebote sollen ihnen helfen, mit ihren Erfahrungen besser zurechtzukommen. Wie Nadja. „Das therapeutische Reiten macht mir Spaß, vielleicht werde ich später Reiterin“, sagt das Mädchen. In den nächsten Tagen wollen sie und Isa erst einmal ihr Zimmer umräumen. Zu Weihnachten haben sie Sitzsäcke geschenkt bekommen. Einen in den Farben Deutschlands, der andere mit Aufdruck der USA-Flagge. „Wir spielen beide Fußball, und das sind unsere Lieblingsfrauenmannschaften. Jetzt können wir uns eine schöne Kuschecke herrichten“, sagt Nadja.

* Name von der Redaktion geändert